

Anzeigebblatt

für die Erzdiöcese Freiburg.

Nr. 3.

Mittwoch, den 24. Februar

1897.

Friedrich Justus Knecht,

durch Gottes Barmherzigkeit und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade

Bischof von Nebo,

Geheimkämmerer S. S., Domdekan und Verwalter des Erzbistums Freiburg,

entbietet

allen Gläubigen der Erzdiöcese Gnade und Frieden von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesus Christus.

Geliebte! Als ich vor Gott überlegte, was ich euch in diesem Hirtenbriefe aus Herz legen sollte, kam ich zu dem Entschlusse, recht eindringlich euch die heilige Furcht Gottes zu empfehlen; denn all' die vielgerühmten Fortschritte unsrer Zeit können die einzelnen Menschen und die Gesellschaft nicht glücklich machen, wenn mit ihnen nicht die heilige Gottesfurcht Hand in Hand geht. Woher kommt es, daß die Vergehen und Verbrechen, Unmäßigkeit und Sittenlosigkeit, Betrug und Meineid in erschreckendem Maße überhandnehmen? Warum werden Treue und Glauben im Geschäftsleben, Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit immer seltener? Warum wird die Zahl derer täglich größer, die alles lästern, was sie nicht begreifen, die über Religion und Frömmigkeit spotten, die Kirche und ihre Diener hassen und verleunden und von Gebet und Gottesdienst nichts wissen wollen? Es kommt daher, weil gar vielen die Erkenntnis und die heilige Furcht Gottes fehlt. Solche hat schon der fromme Job geschildert, indem er (21, 14 f.) schreibt: „Sie sagen zu Gott:

Geh' weg von uns, die Erkenntnis deiner Wege wollen wir nicht! Wer ist der Allmächtige, daß wir ihm dienen sollen, und was nützt es uns, wenn wir zu ihm beten?“

Auch die sociale Frage wäre in unsrer Zeit nicht so drohend und beängstigend geworden, wenn in den Kreisen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer mehr Gottesfurcht herrschen würde. Aber man will dem christlichen Arbeiter mit dem Glauben die Gottesfurcht aus dem Herzen reißen, und dieses verwerfliche, gottfeindliche Streben hat um so mehr Erfolg, weil viele der Gebildeten und der Arbeitgeber sich über die Gebote der Religion hinwegsetzen und der falschen Ansicht Vorschub leisten, als ob Glaube und Gottesfurcht nur für die ungebildete Masse gut genug wäre. So wächst mit der Gottentfremdung die Unzufriedenheit immer mehr, und die sociale Ordnung gerät in bedenkliches Wanken. Genaue Kenner unsrer gesellschaftlichen Zustände haben deshalb das ernste Mahnwort gesprochen: „Es ist der Weg des Todes, den wir schreiten.“

In der That, wenn ich bedenke, wie viele, die einen christlichen Namen tragen, so tief gesunken sind, daß sie in ebenso frecher wie thörichter Weise Gott zu leugnen wagen, und wie zahlreiche Getaufte Gott den Herrn zwar nicht geradezu leugnen, aber einfach ignorieren, d. h. sich um Gott, sein Wort und sein Gesetz nicht kümmern und thatsächlich ein Leben ohne Gott führen; und wenn ich sehe, wie die von Gott gesetzten Autoritäten mißachtet, Pietät und heilige Scheu immer seltener werden, so bangt mir vor der Zukunft und ich muß mit dem Psalmen (118, 116) ausrufen: „Wasserbäche entquellen meinen Augen, weil sie, o Herr, dein Gesetz nicht halten.“

Und wenn angesichts dieser Zunahme der Gottlosigkeit Männer und Pressorgane, die sich für Stützen der socialen und staatlichen Ordnung ausgeben, in unseliger Verblendung fort und fort die beiden christlichen Konfessionen gegeneinander aufzustacheln suchen und die katholische Kirche, sowie die kirchentreuen Katholiken der Verachtung preisgeben und den konfessionellen Frieden systematisch untergraben, so muß jeder einsichtsvolle Patriot dieses Beginnen verwerfen, denn es besorgt die Geschäfte des Umsturzes und ist ein Verrat am Wohle des Vaterlandes, ein Frevel gegen Altar und Thron. Wer es gut meint mit dem Vaterland und der Gesellschaft, mit Fürst und Volk, der darf nicht die Fahne des Kulturkampfes aufrollen, sondern er muß für Glaube und Gottesfurcht eintreten, die religiöse Ueberzeugung achten und die Rechte der Kirche ehren und schützen. Die gesellschaftlichen und staatlichen Ordnungen haben keinen Halt und keinen Bestand, wenn sie nicht im ewigen Gott verankert sind, d. h. wenn sie nicht auf der Religion beruhen und von der Furcht Gottes geschützt werden. Und wir werden den drohenden socialen Stürmen nur dann entgehen, wenn alle Stände, hoch und nieder, reich und arm, sich von der Ueberzeugung leiten lassen, daß

„Gottesfurcht und Scheu

Ewiglich die große Sache aller Menschen sei.“

Geliebte, ihr würdet es vielleicht lieber hören, wenn ich von der Gottesliebe statt von der Gottesfurcht zu euch sprechen würde. Dies wäre auch für mich selbst angenehmer. Aber die hl. Schrift jagt im Psalm 110, 9: „Die Furcht des Herrn

ist der Anfang der Weisheit“, d. h. die Gottesfurcht ist die Grundlage eines gottgefälligen, tugendhaften Lebens. Und wer nicht von heiliger Ehrfurcht vor der ewigen göttlichen Majestät durchdrungen ist, der wird nie zur wahren Gottesliebe gelangen, denn diese steht und fällt mit der kindlichen Furcht vor Gott. Wenn die Gottesfurcht im Herzen abnimmt, so wird auch die Liebe schwächer, und je mehr die Gottesliebe zunimmt, desto stärker wird die heilige Furcht, Gott zu beleidigen und sich von ihm zu trennen.

Geliebte, die Furcht Gottes wird uns fast auf jeder Seite der Heiligen Schrift empfohlen. In seiner ergreifenden Abschiedsrede sprach Moses zum Volke Israel: „Und nun, was verlangt der Herr, dein Gott, von dir, als daß du den Herrn, deinen Gott, fürchtest und auf seinen Wegen wandelst und ihn liebst und dem Herrn, deinem Gott, dienest aus deinem ganzen Herzen und aus deiner ganzen Seele und seine Gebote haltest? (5. Mos. 10, 12.) Und nachdem Josue das Gelobte Land in Besitz genommen hatte, versammelte er die Israeliten, erinnerte sie, wie der Herr Großes an ihnen gethan, und ermahnte sie: „Darum fürchtet den Herrn und dienet ihm aus vollkommenem und aufrichtigem Herzen! . . . Und das Volk sprach zu Josue: Dem Herrn, unserm Gott, wollen wir dienen und gehorsam sein seinen Geboten“ (Josue 24, 14. 24).

Auch im Buche der Psalmen, dieser unerschöpflichen Quelle der Weisheit und Tugend, wird uns immer und immer wieder die heilige Gottesfurcht ans Herz gelegt: „Dienet dem Herrn in Furcht frohlocket ihm mit Zittern! (2, 14). Es fürchte den Herrn die ganze Erde, es sollen vor ihm zittern alle, die den Erdkreis bewohnen; denn er sprach, und es ist geworden, er befahl, und es war geschaffen (32, 8. 9). Es sollen ihn fürchten alle Enden der Erde“ d. i. alle Menschen von einem Ende der Erde bis zum andern (66, 8). „Glückselig alle, die den Herrn fürchten, die da wandeln auf seinen Wegen (127, 1). Der Herr hat Wohlgefallen an denen, die ihn fürchten, und an denen, die auf seine Barmherzigkeit hoffen“ (146, 11).

In den Sprüchen Salomons wird gemahnt: „Sei nicht weise in deinen Augen: fürchte Gott und meide das Böse“ (3, 7). Diejenigen, welche in

ihrem Geistesstolz sich über die Offenbarung und das Geheiß Gottes hinwegsetzen und sich selbst die höchste Autorität sind, handeln nicht weise, denn der wahrhaft Weise unterwirft sich der göttlichen Autorität, er ehrt und fürchtet Gott und hütet sich vor der Sünde. Diese Gottesfurcht ist allen Ständen notwendig und gereicht ihnen zur Zierde. „Der Ruhm der Reichen, der Angesehenen und der Armen ist die Furcht Gottes,“ sagt Jesus Sirach (10, 25). Die Weltmenschen belächeln oft die Gottesfürchtigen und sehen ihre Gewissenhaftigkeit als eine Schwäche an, der weise Jesus Sirach aber sagt: „Keiner ist größer als der den Herrn fürchtet“ (10, 27); denn die Gottesfurcht verleiht dem Menschen den wahren, inneren Wert, eine hohe sittliche Würde, die vor Gott mehr gilt, als Reichthum und Verstand. Darum sagt derselbe Jesus Sirach: „Wie groß auch der ist, welcher Weisheit und Wissenschaft gefunden hat, so steht er doch nicht über dem, welcher den Herrn fürchtet; denn die Furcht Gottes geht über alles“ (25, 13. 14).

Die hl. Schrift giebt uns auch die Gründe an, warum wir Gott fürchten sollen. „Den Herrn, deinen Gott, sollst du fürchten und ihm allein dienen,“ sagt Moses (V, 6, 13), „denn ein eifernder Gott ist der Herr, dein Gott.“ Und beim Propheten Malachias (1, 6) spricht der Herr der Heerschaaren: „Ein Sohn ehrt seinen Vater und ein Knecht seinen Herrn. Bin ich nun der Vater, wo ist meine Ehre? Bin ich der Herr, wo ist die Furcht vor mir?“ Um diese Furcht in uns anzuregen, ruft der Psalmist aus: „Groß ist der Herr und sehr preiswürdig, und seiner Größe ist kein Ende (144, 3). Er zählet die Menge der Sterne und benennt sie alle mit Namen. Groß ist unser Herr, und groß seine Macht, und seiner Weisheit ist kein Maß. Er deckt den Himmel mit Wolken und bereitet Regen der Erde“ (146, 4 f.). „Er ist,“ sagt Jesus Sirach, „der allmächtige Schöpfer, der mächtige und sehr fürchtbare König, der auf seinem Throne als herrschender Gott sitzt (1, 8). Der in Ewigkeit Lebende hat alles geschaffen zumal. Wer kann alle seine Werke kundmachen? Wer kann seine Wunderwerke ergründen? Wer kann die Fülle seiner Erhabenheit aussprechen? Man kann die Wunder Gottes weder vermindern, noch vermehren, noch sie ergründen. Wenn der

Mensch damit zu Ende ist, so fängt er wieder an, und wenn er ausruht, fühlt er seine Ohnmacht“ (18, 1 ff.). Wenn der Mensch, will der Weise sagen, alle Kräfte seines Geistes anstrengt, um die Wunder Gottes in der Schöpfung zu ergründen, so kommt er an kein Ende und muß demütig bekennen: „Wie vorzüglich sind alle seine Werke, doch ist nur wie ein Funke, was davon zu erkennen ist! (42, 23.). Der Herr ist schrecklich und überaus groß, und seine Macht ist wunderbar. Lobet den Herrn, erhebet ihn, soviel ihr könnet; denn er ist größer als alles Lob. Wer sieht ihn, so daß er ihn beschreiben könnte? Und wer stellt so erhaben ihn dar, wie er ist vom Anfang an? Viel Verborgenes ist noch größer als dies, denn wir sehen nur wenige von seinen Werken“ (43, 31—36.) Gott ist, wie der hl. Paulus (1. Tim. 6, 15 f.) schreibt, „der Selige und einzig Mächtige, der König der Könige und der Herr der Herrschenden, welcher allein Unsterblichkeit hat und unzugängliches Licht bewohnt, welchen kein Mensch gesehen hat, noch sehen kann, welchem Ehre sei und ewige Gewalt.“ Und der heil. Johannes schreibt (Offenb. 15, 3 f.): „Groß und wunderbar sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott; gerecht und wahr sind deine Wege, König der Ewigkeiten. Wer sollte dich nicht fürchten, o Herr, und nicht verherrlichen deinen Namen?“ Ja, wer sollte nicht fürchten den ewigen, unendlichen Gott, den die Himmel der Himmel nicht fassen können? Wer sollte nicht fürchten den erhabenen, allmächtigen Gott, der alles aus nichts erschaffen hat, der alles hält und trägt durch das Wort seiner Kraft? Wer sollte nicht fürchten die schreckbare Majestät des Königs der Herrlichkeit, vor dem selbst die Engel zittern?

Dieser große Gott hat aus Liebe dich erschaffen und bis heute erhalten und ertragen. Du bist ganz und gar von ihm abhängig in deinem leiblichen und deinem geistigen Leben, in der Zeit und in der Ewigkeit, „denn von ihm und durch ihn und in ihm ist alles,“ wie der hl. Paulus (Röm. 11, 36) sagt. Er ist dein Herr und dein Vater, darum sollst du ihn ehren, in Furcht und Liebe ihm dienen und seine göttliche Majestät mit keiner Sünde beleidigen.

Und dieser allmächtige Gott ist dir nahe, wo

immer du sein magst, und spricht zu dir in deinem Gewissen. Der hl. Paulus sagt (Apostg. 17, 27 f.): „Gott ist nicht fern von jedem aus uns (sondern er ist jedem ganz nahe), denn in ihm leben wir, bewegen wir uns und sind wir.“ Jeder von uns muß mit dem Psalmisten (138, 1 ff.) bekennen: „Herr, du erforschest und du kennest mich, du kennst mein Sitzen und Aufstehen (d. i. all mein Thun und Lassen). Du merkst meine Gedanken von ferne, mein Gehen und mein Ruhem erforschest du und alle meine Wege nimmst du voraus wahr, denn es ist kein Wort auf meiner Zunge: siehe, Herr, du kennst das alles, das Neue und das Alte; du hast mich gebildet und legtest mich auf deine Hand (um mich zu erhalten und zu beschützen). Wunderbar ist dein Wissen für mich, gar hoch ist es, ich kann es nicht erreichen.“ Deshalb mahnt der weise Sirach: „Sprich nicht: Ich will mich vor Gott verbergen; wer in der Höhe wird meiner gedenken? Unter dem großen Haufen werde ich nicht bemerkt, denn was ist meine Seele in der unermesslichen Schöpfung? Ein solcher überlegt nicht, daß das Auge Gottes alles sieht, er erkennt nicht, daß Gottes Augen viel heller sind als die Sonne, daß sie auf allen Wegen der Menschen herumsehen und die verborgensten Winkel durchschauen . . . Die Werke aller Menschen sind vor ihm, und vor seinen Augen ist nichts verborgen. Er blickt von einer Ewigkeit in die andre, und nichts ist wunderbar vor seinem Angesicht. Alle ihre Werke sind vor Gott so offenbar wie die Sonne, und seine Augen sehen ohne Unterlaß auf ihre Wege“ (16, 16 f.; 23, 27 f.; 39, 24 f.; 17, 16). Ja, „er erforschet der Menschen Herz und kennt ihre List. Kein Gedanke entgeht ihm, und nicht ein Wort bleibt ihm verborgen“ (42, 18 u. 20). Auch der hl. Paulus schreibt (Hebr. 4, 13): „Kein Geschöpf ist vor Gott verborgen, sondern alles ist nackt und offenbar vor den Augen desjenigen, bei dem wir Rechenschaft zu geben haben.“

Der Gedanke an diese Rechenschaft ist ebenfalls ein mächtiger Antrieb zur heiligen Furcht Gottes. „Die Gedanken des Gottlosen,“ heißt es im Buche der Weisheit (1, 9) „werden untersucht, und seine Reden kommen vor Gottes Gericht, auf daß seine Missethaten gestraft werden.“ Bei diesem Gerichte wird der Herr — wie der hl. Paulus (1 Kor. 4, 5)

schreibt — „auch das im Finstern Verborgene an das Licht bringen und die Absichten der Herzen offenbar machen.“ Wie wird es dann den Gottlosen, den Ungläubigen, den Spöttern und allen unbußfertigen Sündern ergehen, wenn selbst die Gedanken und Absichten des Herzens, die Reden und die verborgensten Handlungen vors Gericht gezogen werden? Das Buch der Weisheit schildert es uns mit folgenden Worten (4, 20 u. 5, 1 ff.): „Die Gottlosen werden furchtsam daherkommen im Andenken an ihre Sünden, und ihre Missethaten werden ihre Ankläger sein. Die Gerechten aber werden mit großer Standhaftigkeit denen gegenüber stehen, welche sie bedrängt und ihre Bemühungen (um das Himmelreich) verworfen haben. Bei diesem Anblick werden sie von schrecklicher Furcht verwirrt werden und sich wundern ob des unerwarteten Heiles (der Gerechten), und sie werden reuevoll bei sich sagen und vor Angst des Geistes seufzen: Diese sind es, die wir einst verlachten und mit schimpflichen Reden verhöhnten. Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn und ihr Ende für ehrlos! Siehe, nun sind sie unter die Kinder Gottes gezählt und ihr Erbteil ist unter den Heiligen! Also sind wir abgeirrt vom Wege der Wahrheit und das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geleuchtet und die Sonne der Erkenntnis ist uns nicht aufgegangen! Wir erschöpften unsre Kraft auf dem Wege des Unrechts und des Verderbens und wandelten ungebahnte Pfade, aber den Weg des Herrn erkannten wir nicht! Was half uns der Stolz? Was nützte uns des Reichthums Prahlerei? Vorübergegangen ist das alles wie ein Schatten und gleich einem Boten, der vorbei eilt, oder wie ein Vogel, der durch die Luft fliegt und von dessen Flug man kein Zeichen findet. Also auch wir! Ins Dasein getreten, schwanden wir bald dahin und haben kein Zeichen einer Tugend aufzuzeigen, sondern inmitten unsrer Bosheit wurden wir hingerafft.“ So ist die Sprache der Sünder in der Hölle. Denn die Hoffnung des Gottlosen ist gleich dem Rauche, welcher vom Sturme zerteilt wird. Die Gerechten aber werden ewig leben, und bei dem Herrn ist ihr Lohn, und die Sorge für sie bei dem Allerhöchsten. Darum werden sie empfangen ein herrlich Reich und eine zierliche Krone aus der Hand des Herrn.“ Das Buch des Predigers schließt deshalb mit der

ernsten Mahnung (12, 13 u. 14): „Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn das macht vollkommen den Menschen. Und alles, was geschieht, es sei gut oder böse, wird Gott ins Gericht bringen.“

Am eindringlichsten mahnt uns der göttliche Heiland selbst zur Gottesfurcht, indem er (Luk. 12, 4 u. 5) spricht: „Euch, meinen Freunden, sage ich: Fürchtet euch nicht vor denen, die den Leib töten und danach nichts mehr thun können. Ich will euch zeigen, wen ihr fürchten sollet: Fürchtet den, welcher, nachdem er getödet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen. Ja, ich sage euch, diesen fürchtet!“ Den göttlichen Richter sollen wir fürchten, der die unbußfertigen Sünder verdammen und ihnen zurufen wird (Matth. 25, 41): „Weichet von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches dem Teufel und seinem Anhang bereitet worden ist!“ Die Hölle sollen wir fürchten, denn sie ist „der Ort der Qualen“ (Luk. 16, 28), wo „Heulen und Zähneknirschen sein wird“ (Luk. 13, 28), wo die Feinde Gottes „mit Feuer werden gequält werden und der Rauch ihrer Qual aufsteigen wird in alle Ewigkeit und sie keine Ruhe haben werden Tag und Nacht“ (Offbr. 14, 10 und 11).

Geliebte, ich weiß wohl, daß es heutzutage viele gibt, die an die ewige Qual der Hölle nicht glauben wollen. Abgesehen von jenen, die an keinen Gott und keine Ewigkeit, an keine Tugend und keine Vergeltung, überhaupt an nichts glauben, als an die Tiefe ihrer vermeintlichen Weisheit — abgesehen von diesen giebt es noch manche, die am Gottesglauben festhalten wollen, aber an der Lehre von der Ewigkeit der Höllenstrafen Anstoß nehmen und ihr die Meinung entgegenstellen: „Gott ist zu gütig, als daß er ewig strafen könnte.“ Sie denken sich die Güte Gottes als eine sentimentale, mattherzige Gutmütigkeit und machen Gott den Herrn zu einem schwachen Vater, der vor lauter Liebe nicht strafen kann und sich von frechen Sündern Trotz bieten läßt. Aber ich frage, Geliebte: Ist dieses Zerrbild der wahre Gott? Nein, dieser schwache Gott ist ein Hirngespinnst glaubensmatter Geister; er ist nicht der wahre, lebendige Gott der Offenbarung, er ist nicht der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; er ist nicht der heilige Gott, nicht der Vater unsres Herrn Jesus Christus, von welchem alle Vaterschaft

im Himmel und auf Erden herkommt (Eph. 3, 14); er ist nicht der gerechte Gott, welcher Esau verworfen, Pharao verhärtet, den ungläubigen Pharaon „in die Hölle begraben“ (Luk. 16, 22) hat. Viele glauben heutzutage an falsche Götter. Weil sie an die Offenbarung Gottes im Alten und Neuen Bunde nicht glauben, so machen sie sich — ein jeder nach seinen Neigungen — einen eigenen Gott, den freilich kein Kind zu fürchten braucht. Darum wird Gott so oft zum Spott, und die Gottlosigkeit, d. i. die Abwendung vom wahren, dreieinigen Gott, greift immer mehr um sich. Und ist es nicht sonderbar, wenn Leute, die am wenigsten mit Gott verkehren, weil sie das Beten verlernt haben und gegen alles Religiöse gleichgültig sind, dennoch Gott und seine Eigenschaften besser kennen wollen, als ein heiliger Petrus oder Paulus, als alle heiligen Diener Gottes, welche an die Hölle geglaubt und sie gefürchtet haben? Es giebt eine ewige Hölle, das ist so gewiß, als ein heiliger und gerechter Gott im Himmel ist; so gewiß, als es eine sittliche Weltordnung giebt; so gewiß, als Jesus Christus für uns am Kreuze gestorben ist, um alle, die guten Willens sind, vom ewigen Verderben zu erretten. Und wenn einer noch so kühn die Hölle leugnet, so straft ihn sein Gewissen Lügen und sein Verstand ruft ihm zu: Wenn es aber doch eine ewige Vergeltung giebt, wie wird es dir ergehen? —

Noch eines anderen Einwandes muß ich hier gedenken, der sich manchmal im Herzen der Gottesfürchtigen erhebt. Wenn sie sehen, wie vielfach Gott verachtet und sein Gesetz mit Füßen getreten wird, wie frecher Unglaube und zügellose Unsitlichkeit überhand nehmen und wie ungestraft das Heilige gelästert und verspottet wird, dann möchten sie in heiligem Eifer Feuer vom Himmel herabrufen und sagen: Warum duldet der heilige Gott solch entsetzliche Frevel? Warum straft er nicht die frechen Lasterer? Hierauf gebe ich eine zweifache Antwort. Erstens: Gott straft die Sünder nicht gleich, weil er langmütig ist und den Sündern Zeit zur Umkehr und Buße geben will. Zweitens: Gott kann warten, weil er ewig ist. Kein unbußfertiger Sünder wird der strafenden Hand des Allmächtigen entgehen. In diesem Sinne schreibt der hl. Paulus im Briefe an die Römer (2, 3 ff.): „Weinst du, o Mensch,

daß du dem Gerichte Gottes entfliehen werdest? Oder verachtest du den Reichtum seiner Güte, Geduld und Langmut? Weißt du nicht, daß die Güte Gottes dich zur Buße leitet (zur Buße dich führen will)? Aber durch deine Verstocktheit und dein unbüßfertiges Herz häufest du dir Zorn für den Tag des Zornes und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes, der jedem vergelten wird nach seinen Werken, und zwar denen, die mit Beharrlichkeit in guten Werken nach Herrlichkeit, Ehre und Unvergänglichkeit streben, mit dem ewigen Leben; denen aber, die widerspenstig sind und der Wahrheit nicht beipflichten, sondern der Ungerechtigkeit sich hingeben, mit Zorn und Unnade.“ Auch der weise Sirach (5, 4 ff.) warnt den leichtsinnigen Sünder mit folgenden ernstern Worten: „Sprich nicht: Ich habe wohl gesündigt, aber was ist mir Leid's widerfahren? Denn der Höchste ist ein langmütiger Vergelter. Sei nicht ohne Furcht über die nachgelassene Sünde und häufe nicht Sünde auf Sünde und sage nicht: Die Barmherzigkeit des Herrn ist groß, er wird die Menge meiner Sünden vergeben. Denn wohl nähert sich schnell seine Barmherzigkeit, aber auch sein Zorn, und auf die Sünder schaut sein Zorn. Säume also nicht, dich zum Herrn zu befehlen und verschieb es nicht von einem Tage zum andern; denn plötzlich kommt sein Zorn und wird zur Zeit der Rache dich verderben.“

Im ersten Briefe Petri wird noch ein anderer Grund angegeben, der uns zur Gottesfurcht bewegen soll, und ich möchte euch dringend bitten, diesen Beweggrund während der hl. Fastenzeit recht oft und ernstlich zu beherzigen. Der Apostelfürst schreibt nämlich (1, 17—19): „Weil ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person jeden richtet nach seinen Werken, so wandelt in Furcht, so lange ihr hier (auf Erden) pilgert, da ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Golde oder Silber erlöset seid, sondern mit dem kostbaren Blute Christi als eines unbefleckten und tadellosen Lammes.“ Der hl. Apostel will sagen: Da ihr Gott euren Vater nennet, so müßet ihr auch in kindlicher Ehrfurcht vor ihm wandeln, und der Vatername Gottes darf euch nicht in falsche Sicherheit einwiegen, denn Gott wird euer Richter sein und zwar ein strenger und unbestechlicher Richter, der ohne Ansehen der Person

über jeden nach seinen Werken urteilen wird. Vergesst auch nicht, um welchen Preis ihr erkaufet oder erlöst worden seid. Um für eure Sünden genugzutun, hat das unbefleckte, göttliche Opferlamm Jesus Christus unter unsäglicher Schmach und Qual sein Blut und Leben am Kreuze für euch hingegeben. Wenn nun Gott der Vater seines eingeborenen Sohnes nicht geschont und fremde Sünden an ihm so streng bestraft hat, wie wird er eure Sünden an euch bestrafen, wenn ihr euch nicht befehret und die Sünden meidet! Erkennet also aus dem bitteren Leiden und Sterben Jesu, wie schwer die Sünde auf der Wagchale des göttlichen Richters wiegt, und fürchtet! Erkennet auch den unermesslichen Wert der Seele und die unergründliche Liebe eures Heilandes, der sein unendlich kostbares Blut für Rettung eurer Seelen hingegeben hat. Wehe dir, wenn durch deine Schuld das kostbare Blut Jesu Christi an deiner Seele verloren geht! Wandle also in Furcht!

Die Gottesfurcht bringt im Menschen herrliche Wirkungen hervor, die ich euch noch kurz mit den Worten der hl. Schrift schildern will: „Die Furcht des Herrn,“ sagt Jesus Sirach (1, 11—13), „ist Ehr' und Ruhm, sie wird mit Freude und Frohlocken gekrönt. Die Furcht des Herrn erfreut das Herz, giebt Lust und Wonne. Wer den Herrn fürchtet, dem wird's wohl gehen an seinem Ende, der wird gesegnet werden am Tage seines Hinscheidens.“

Insbepondere treibt uns die Gottesfurcht zum Guten an, so daß wir freudig und gern die Gebote Gottes halten. „Glücklich,“ heißt es in Psalm 111, 1, „glücklich der Mann, der den Herrn fürchtet, er wird große Lust haben an seinen Geboten.“ Und der weise Sirach sagt (2, 18 ff.): „Die den Herrn fürchten, werden nicht ungläubig sein gegen sein Wort, und die ihn lieben, werden einhalten seinen Weg. Die den Herrn fürchten, suchen nur, was ihm wohlgefällig ist, und bereiten ihre Herzen und heiligen ihre Seelen vor seinem Angesicht (indem sie in seiner Gegenwart wandeln). Die den Herrn fürchten, beobachten seine Gebote und haben Geduld, bis er sie heimsucht.“ Und weil der Gottesfürchtige seinen Willen vollkommen mit dem Willen Gottes vereinigt, deshalb erlangt er auch den Frieden des Herzens und Zuversicht im Leben und Sterben. „Die Furcht des Herrn,“ sagt

Jesus Sirach (1, 22), „ist die Krone der Weisheit, sie giebt vollkommenen Frieden und die Frucht des Heiles.“ Von den Gottlosen aber sagt der heilige Paulus (Röm. 3, 17 f.): „Den Weg des Friedens kennen sie nicht, die Furcht Gottes ist nicht vor ihren Augen.“

Die Gottesfurcht bewahrt uns auch vor Sünden. „Die Furcht des Herrn vertreibt die Sünde“, sagt der weise Sirach (1, 27 f.), „wer aber ohne Furcht ist, kann nicht gerechtfertigt werden.“ Und in den Sprüchen (15, 27) heißt es: „Durch die Furcht Gottes hält jeder sich fern vom Bösen.“

Diese Gottesfurcht ist keine Schwäche, sondern sie macht stark und charakterfest. „Wer den Herrn fürchtet, zittert vor nichts und zaget nicht, denn Gott ist seine Hoffnung . . . ein mächtiger Beschützer, eine kräftige Stütze (Jes. Sirach 34, 16). „Wer den den Herrn fürchtet, dem wird Schlimmes nicht begegnen, sondern Gott beschützt ihn in der Versuchung und erlöst ihn vom Bösen“ (Ebd. 33, 1).

Die Gottesfurcht heiligt und schützt überdies die Bande der Familie, der Gemeinde und des Staates.

Nach göttlicher Anordnung haben die Eltern an ihren Kindern die Stelle Gottes zu vertreten. Darum mahnt das Wort Gottes die Kinder eindringlich, daß sie ihre Eltern ehren und ihnen gehorsamen sollen. „Wer den Herrn fürchtet“, sagt Jesus Sirach (3, 8—11), „ehret seine Eltern und dienet ihnen als seinen Gebietern. Mit Wort und That ehre deinen Vater, damit sein Segen über dich komme. Der Segen des Vaters befestigt die Häuser der Kinder, aber der Fluch der Mutter zerstört sie vom Grunde aus.“ Und der hl. Paulus schreibt (Ephes. 6, 1—3): „Kinder, gehorchet euren Eltern im Herrn (d. i. nach dem Willen des Herrn), denn dies ist gerecht. Ehre deinen Vater und deine Mutter — dies ist das erste Gebot mit der Verheißung: daß es dir wohl gehe und du lange lebest auf Erden.“ So bringt die hl. Schrift die Ehrfurcht gegen die Eltern in engste Verbindung mit der Gottesfurcht: Die Kinder sollen ihre Eltern achten und ehren nicht bloß aus natürlicher Anhänglichkeit, sondern auch aus dem übernatürlichen Beweggrunde, weil Gott der Herr es gebietet. Und die Eltern sollen die Kinder, welche Gott ihnen anvertraut hat, durch Unterweisung, Zucht und gutes Beispiel zur

Gottesfurcht erziehen. „Ein Kind, das Gott fürchtet“, sagt der weise Sirach (16, 3 u. 4), „ist besser, als tausend gottlose. Besser ist kinderlos sterben, als gottlose Kinder zu hinterlassen.“ „Ihr Väter“, mahnt der hl. Paulus (Ephes. 6, 4), „erziehet eure Kinder in der Lehre und Zucht des Herrn!“ Dergleichen schreibt Jesus Sirach (30, 13): „Unterweise deinen Sohn und gib dir Mühe mit ihm, daß du nicht den Kummer habest, seine Schande zu erleben“. Derselbe heilige Schriftsteller giebt zugleich einige praktische Erziehungsregeln, welche ich euch recht zu beachten bitte. Er sagt (30, 9—12): „Ein ungebändigtes Pferd wird unlenksam, und ein Sohn (oder eine Tochter) ohne Zucht wird frech. Verzärtle deine Sohn, so mußt du dich vor ihm fürchten; tändele mit ihm, und er wird dich betrüben. Laß ihm seinen Willen nicht in der Jugend und habe acht auf seine Gefinnungen. Beuge seinen Nacken in der Jugend, damit er nicht unbeugsam werde und dir nicht mehr folge zum Schmerze deiner Seele.“

Wie in der Familie der Vater, so soll in der Gemeinde der Seelsorger als ein Stellvertreter Gottes und als der geistliche Vater geachtet und geehrt werden. An die Mahnung: „Ehre deinen Vater aus ganzem Herzen und vergiß nicht der Schmerzen deiner Mutter,“ knüpft der weise Sirach (7, 31 und 32) unmittelbar die Aufforderung: „Fürchte den Herrn von deiner ganzen Seele und halte seine Priester in Ehren. Liebe den, der dich geschaffen, aus allen deinen Kräften und verlaß seine Diener nicht!“ Die Priester des Neuen Bundes sind, wie der hl. Paulus (1. Kor. 4, 1) sagt, „Diener Christi und Auspender der Geheimnisse Gottes“; von ihnen gilt das Wort Jesu Christi (Luk. 10, 16): „Wer euch hört, der hört mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich; wer aber mich verachtet, der verachtet den, der mich gesandt hat.“ Wo Glaube und Gottesfurcht herrschen, da wird der Priester seines heiligen Amtes wegen geachtet. Wo aber die Kirche und die Priester geringgeschätzt und herabgewürdigt werden, da nehmen Unglaube und Gottlosigkeit überhand. Und wo die geistliche Autorität mißachtet wird, da gerät auch die weltliche Autorität ins Wanken, denn beide kommen von Gott und beruhen auf Gott. Der hl. Paulus schreibt im Briefe an die Römer (13, 1 ff.): „Jedermann

unterwerfe sich der obrigkeitlichen Gewalt, denn es giebt keine Gewalt außer von Gott, und die, welche besteht, ist von Gott angeordnet. . . Sie ist Gottes Dienerin, eine Rächerin zur Bestrafung für den, der Böses thut. Darum ist es Pflicht, unterthan zu sein, nicht allein um der Strafe willen, sondern auch um des Gewissens willen.“ Und der hl. Petrus mahnt in seinem ersten Briefe (2, 17) kurz und kräftig: „Gott fürchtet, den König ehret!“ Wo Glaube und Gottesfurcht herrschen, da wird der Landesfürst geehrt und die Landesfinder sind ihm „in aller Ehrfurcht unterthan“ (1. Petr. 2, 18), weil sie in ihm einen Stellvertreter Gottes erkennen. In den Sprüchen Salomons (24, 21) wird gemahnt: „Fürchte (Gott) den Herrn und den König und mit den Aufwiegeln laß dich nicht ein!“ Diejenigen, welche an der göttlichen Weltordnung gläubig festhalten, bleiben „um des Gewissens willen“ ihrem Fürsten treu ergeben bis in den Tod und sind die festesten und zuverlässigsten Stützen der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung; sie können unter Umständen Märtyrer ihrer Ueberzeugung werden, aber niemals Empörer, denn ihre Gottesfurcht verbietet ihnen, mit Aufwiegeln gemeinsame Sache zu machen. Wer aber den Glauben an den lebendigen Gott offen oder versteckt bekämpft, die Vergeltung im Jenseits für eine Fabel ausgiebt, Kirche und Altar anfeindet, der untergräbt mit der Gottesfurcht und heiligen Scheu auch den Thron und bereitet den Aufwiegeln und Umsturzmannern den Boden.

Geliebte, ihr habt nun vernommen, wie notwendig und wie vortrefflich die Gottesfurcht ist, wie sie den Menschen veredelt, ihn gewissenhaft und tugendhaft macht und zur Erfüllung all seiner Pflichten anleitet. Ihr erkennet, daß „die Furcht des Herrn ein Quell des Lebens ist, um zu entgehen dem Verderben des (ewigen) Todes“ (Sprüch. 14, 27). Darum mahne ich euch mit den Worten des hl. Paulus (Philip. 2, 12 f.): „Wirket euer Heil mit Furcht und Zittern . . . damit ihr tadellos seid, lautere Kinder Gottes, unbescholten inmitten eines bösen und verkehrten Geschlechtes, unter welchem ihr leuchtet als Lichter in der Welt, indem ihr festhaltet am Worte des Lebens“ d. i. am heiligen Glauben, den Gott geoffenbart und durch seine heilige Kirche uns vorlegt. Und wie der Völker-

apostel seinen gläubigen Stammesgenossen (Hebr. 12, 28 f.) zugerufen hat, so rufe ich euch zu: „Da wir ein unwandelbares Reich (der Herrlichkeit und Seligkeit) überkommen, so lassset uns festhalten an der Gnade (des Christentums), durch die wir Gott dienen und ihm gefallen wollen mit Furcht und Ehrerbietung, denn unser Gott ist ein zehrendes Feuer (ein strenger Richter)!“ Zu jenen aber, die vom Wege Gottes abgewichen sind und schon lange nicht mehr die hl. Sakramente empfangen haben, sage ich, wie der hl. Paulus im 2. Briefe an die Korinther (5, 18 ff.): „Uns hat Gott das Amt der Versöhnung anvertraut; wir sind Gesandte an Christi statt, in dem Gott gleichsam durch uns ermahnt. So bitten wir denn an Christi statt: Versöhnet euch mit Gott! Und wir ermahnen euch als Mitarbeiter Gottes (am Heile eurer Seelen), daß ihr nicht vergeblich die Gnade Gottes empfanget; denn er spricht: Zur gnadenreichen Zeit erhör' ich dich und am Tage des Heiles helfe ich dir! Siehe, jetzt ist die gnadenreiche Zeit, jetzt ist der Tag des Heiles!“ Die heilige Fastenzeit ist eine gnadenreiche Zeit, in der wir Frieden mit Gott schließen und durch eine würdige Kommunion uns mit unserm liebevollsten Erlöser vereinigen sollen. Wer noch eine Spur von Gottesfurcht im Herzen hat, der folge dieser gnadenreichen Einladung und nehme mit gereinigtem Herzen und in tiefster Ehrerbietung am göttlichen Gastmahle teil! Keiner folge jenen feigen Seelen nach, von denen im Psalme 52, 6 geschrieben steht: „Gott rufen sie nicht an, da aber zittern sie vor Furcht, wo nichts zu fürchten ist.“ Nach Gott fragen solche nichts, den Allmächtigen fürchten sie nicht, mit frechem Uebermut verletzen und verachten sie sein Gesetz, aber sterblichen Menschen gegenüber sind sie feige, sie fürchten den Spott der Ungläubigen und zittern vor der Ungunst eines Kirchenfeindes. Darum schließe ich dieses Hirten schreiben mit derselben Mahnung, womit der hl. Petrus seinen 2. Brief abgeschlossen hat: „Brüder, hütet euch, daß ihr durch den Irrtum der Thoren nicht mitfortgerissen werdet und eure eigene Festigkeit verlieret!“ Fürchtet Gott und scheuet niemand und „wachsen in der Gnade und Erkenntnis unsres Herrn und Heilandes Jesus Christus, welchem Ehre sei jetzt und zu ewigen Zeiten.“ Amen.

Die Fastenordnung für das laufende Jahr bleibt dieselbe, wie im vorigen Jahre:

1) Der Genuß von Fleischspeisen ist untersagt an allen Freitagen, am Aschermittwoch und an den drei letzten Tagen der Karwoche; an allen übrigen Tagen des Jahres ist derselbe gestattet.

2) An den Freitagen, auf welche ein gebotener Feiertag fällt, ist der Genuß der Fleischspeisen erlaubt. Mit Berücksichtigung unserer Verhältnisse wird derselbe auch erlaubt an allen Abstinenztagen (ausschließlich des Karfreitags) den Reisenden, den ganz Armen, welchen ihre Dürftigkeit keine Wahl der Speisen erlaubt, den Handwerksgejellen, Lehrlingen und Dienstboten.

Ebenso wird gestattet, daß die Gläubigen an Freitagen (mit Ausnahme des Karfreitages) zum Schmelzen der Speisen Tierfett verwenden dürfen.

3) Die vorgeschriebenen Fasttage sind: alle Tage der Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage während dieser Fastenzeit, ferner alle Quatemberstage, wie auch die Vortage (Vigilien) der hohen Feste Weihnachten, Pfingsten, Peter und Paul, Mariä Himmelfahrt und Allerheiligen (wo die Fasten jederzeit von der Kanzel verkündet werden). An diesen Tagen ist nur eine einmalige Sättigung erlaubt; ausgenommen von diesem Gesetz sind jene Personen, welche das 21. Jahr noch nicht zurückgelegt haben, sowie die Kranken, Altersschwachen, mit schwerer Arbeit Belasteten und die Reisenden.

4) Jedem Ortsseelsorger und Beichtvater wird die Ermächtigung erteilt, vom Abstinenz- und Fastengebot mit Rücksicht auf besondere Verhältnisse aus wichtigen Gründen zu dispensieren.

5) Es ist untersagt, an den Quatember- und Vigilfasten und während der ganzen Zeit von Aschermittwoch bis Ostern — also auch die Fastensonntage eingeschlossen — bei einer und derselben Mahlzeit Fisch und Fleisch zugleich zu genießen.

6) Während der Fastenzeit haben sich die Gläubigen aller lärmenden Ergötzungen, Tanzbelustigungen und Zerstreuungen zu enthalten, dagegen des öftern Kirchenbesuches, der Anhörung des göttlichen Wortes, der häuslichen Gebete und Betrachtungen, der Almosen und anderer guten Werke zu befehlen.

7) Ferner wird verordnet, daß in größeren Städten eine wöchentliche Abendpredigt gehalten werde. Für kleinere Städte, sowie für Landorte wird die Abhaltung solcher Abendpredigten dem

Ermeßsen des betreffenden Pfarrgeistlichen anheimgegeben.

Wo solche Abendpredigten stattfinden, ist jedesmal nach der Predigt eine passende Andacht vor ausgefetztem Allerheiligsten in der Monstranz zu halten. In jenen Orten, wo keine Wochenpredigten stattfinden, sind am Schlusse der täglichen hl. Messe abwechselnd das eine Mal das allgemeine Gebet und die offene Schuld, das andere Mal die Litanei vom bittern Leiden und Sterben Jesu Christi vorzubeten. Hierbei kann das Allerheiligste im Speisefelch ausgefetzt und am Schlusse mit demselben der Segen gegeben werden.*) Einmal in der Woche kann auch eine Abendandacht nach dem „Magnifikat“ vor ausgefetztem Allerheiligsten in der Monstranz abgehalten werden.

8) Mit Rücksicht auf den immer noch fort-dauernden Priesterangel beginnt die österliche Beicht und Kommunion mit dem 6. bzw. 7. März (ersten Sonntag in der Fasten) und schließt mit dem zweiten Sonntage nach Ostern (2. Mai).

Zur Vermeidung allzu großer Beichtkonfusen sind von den Seelsorgern zweckmäßige Abteilungen der Beichtenden zu treffen und die benachbarten Seelsorger zur Aushilfe an Werktagen einzuladen. Die Gläubigen werden ernstlich ermahnt, an den Tagen, auf welche sie bestellt sind, zur österlichen Beicht zu erscheinen.

Die hl. Erstkommunion der Kinder bleibt auf den Weissen Sonntag festgesetzt, und sollen die Kinder in der Regel im 7. Schuljahr (13. Lebensjahr) zur ersten hl. Kommunion geführt werden.

Der löbliche Gebrauch, an den drei Fastnachts-tagen vor dem ausgefetztem Allerheiligsten das vierzigstündige Gebet abzuhalten, wird allgemein gestattet.

Dieser Fastenhirtenbrief ist am Sonntag Quinquagesimä den Gläubigen von der Kanzel zu verkündigen.

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Freiburg i. B., den 16. Februar 1897.

† Friedrich Justus Knecht,

Bischof und Erzbistumsverweser.

*) Die Aussetzung hat nach Vorschrift des Rituale durch Öffnen des Tabernakels zu erfolgen. Auf dem Altare haben während derselben sechs Kerzen zu brennen. Vor dem hl. Segen ist das Tantum ergo zc. mit Vers. und Oration zu singen oder wenigstens zu beten, beim Segen aber das Velum zu gebrauchen.